Adalbert Stifter

Autor(en): **Tunas, Myrrha**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **22 (1918)**

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-573483

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

es ist vielmehr eine Gegend von an sich armseliger Typik. Wir hören von Heide, Eichen, Fichten, Bächen, Meer. In Wahrheit liegt die große Kunst gerade in der weisen Oekonomie. Nicht der optische Reiz ist hier das Entscheidende, sondern der Gefühlston. Der Blick ist nach innen gewendet. Die Naturmotive sind nicht nur Stimmungsträger; sie sind gewissermaßen Seelenbewegungen der Natur selbst.

Die Motive Heide und Meer in Verbindung mit Eichen und Fichten deuten auf eine nordische Landschaft. Aber auch diese Lokalisierung ist nebensächlich. Sie erhält Bedeutung nur durch ihre Beziehung auf das Schaffen und die Stoffwelt des Malers. Es wäre dem Maler der ossianischen Landschaften ein Leichtes gewesen, in den Gedichten mit kräftigen, bestimmten Lokalfarben zu schildern. Der Poet durfte sich mit der Idealität der reinen Stimmungslandschaft begnügen. Wie wenig es ihm auf treues Lokalkolorit ankam, erweist der Schluß von „Unruhe der Nacht“: das Motiv der „Trauerweiden am Kirchhof“, die dem Dichter ein Schlummerlied summen, taucht allzu unvermittelt in der wilden Heidelandschaft auf. Aber es kommt dies dem Leser überhaupt nicht zum Bewußtsein, weil dieser elegische Ausklang ideell motiviert ist, abgesehen davon, daß der Idealcharakter des landschaftlichen Hintergrundes ein solches Nachrechnen zum vornherein ausschließt.

Wie der Maler in seinen späteren Gelegenheitsarbeiten das Thema der nordisch-ossianischen Landschaft nicht mehr berührt hat, wie er vom heroischen Landschaftstypus wieder zum verträumten Idyll zurückkehrte, so findet sich auch im Schaffen des Dichters jene wertherisch-ossianische Pathetik und Ueberschwenglichkeit des Naturgefühls nur in dieser Zeit. Fremde Gefühlswelten waren hier in die eigene eingebrochen. Keller hat sie wieder abgestoßen, nachdem er ihnen Tribut geleistet. Der Grundzug seiner Lyrik und seines dichterischen Werks überhaupt ist, um ein feines Wort Ermatingers zu brauchen, die „feurige Geisteshelle“, und sie vertrug sich mit dem düstern, nebelhaft verschwommenen Empfindungsrausch des Ossianismus nicht.

Paul Schaffner, Zürich.

Adalbert Stifter.

Nachdruck verboten.

Fünfzig Jahre nach seinem Tode.

Sturmvögel kündeten in wildem Flug schwere Jahre an; vormärzliche Stimmung. Da kam ein stiller Träumer und sprach von Schönheit und Ruhe. Güte war seine Waffe, Stille sein Glück, Sanftmut die Göttin, der er diente.

Er kam aus den Tiefen des Waldes, durchglüht von einer inbrünstigen Liebe zur Natur, getragen vom Geiste schlichter Menschlichkeit. Seine reifende Weltanschauung überwand in scharfer Selbsterziehung Neigungen, die auch ihn in seiner Jugend zur Grausamkeit und Härte führen wollten. Er geht dem Kleinen und Kleinsten nach, um das ewige, sanfte Gesetz der Schönheit zu finden, nach dem alles Lebende leben soll und muß. Er ist Maler; aber seine geträumten Bilder werden stil- und formklare Erzählungen, „Studien“; die ersten sendet er 1840 durch äußere Umstände gezwungen in die Oeffentlichkeit.

Als Priester der Ruhe scheint ihm Leidenschaft unsittlich; so wurde er, Ethiker und Erzieher, schließlich ein Fanatiker der Ruhe, der Leidenschaftslosigkeit, inmitten eines Landes voller gärender Revolutionsideen. Dieser Gegensätzlichkeit wegen bleibt er nach kurzem Begeisterungsrausch einiger schwärmerischer Seelen als Dichter unbeachtet. Aber er fragt auch nie nach dem Beifall der andern, ja, er verachtet das Publikum.

Stifter schreibt seine urpersönliche, abseits stehende Poesie der Ruhe nicht aus der Sicherheit einer behäbigen Rentenexistenz heraus. Er kam aus der Armut als Sohn eines böhmischen Leinenwebers und hatte zeitlebens mit allen Kleinlichkeiten eines schlecht fundierten äußern Daseins zu kämpfen. Sein juristisches Studium vernachlässigte er zugunsten seiner malerischen und naturwissenschaftlichen Neigungen. Er fristet daher lange Jahre hindurch kärglich sein Dasein vom Erlös einiger Privatstunden, und er schreibt

ſeine Dichtungen nachts in ärmlicher Dachſtube.

Seine eine große Liebe zu einem klugen, reichen Mädchen muß unerfüllt überwunden werden; bei einer kleinen, ungeiſtigen Modiſtin ſucht er Erſatz, und in Jahren einer kinderloſen Ehe findet er ein anderes Liebesglück oder zwingt ſich doch zur Anſicht, es gefunden zu haben.

Da ſeine Dürftigkeit ſich mit den Jahren nicht mindert, müßte er ſeiner äußern Exiſtenz wegen glücklich ſein, Dorfſchulen zu überwachen: nahezu zwanzig Jahre iſt er Schulrat. Als Sechzigjähriger wird er penſioniert, und eine ſelige Schaffensperiode könnte einſetzen. Könnte, doch ſein Körper hält nicht mehr ſtand. Er leidet. Zwei Jahre des Leidens ſind ihm im Ruheſtand vorbehalten, eines Leidens, das die große Tragik in dieſes Dichters Leben auslöſt.

Er, der die Leidenſchaft verachtet und lehrt, daß es einer höhern Macht vorbehalten iſt, das Maß des Leidens zu beſtimmen, er wird von der Gewalt ſeiner Leiden überwältigt. Seine Seele verfällt in übergroßen körperlichen Schmerzen der Leidenſchaft, lebenslang Verdrängtes und Verachtetes bricht hervor und ſiegt: er endet freiwillig ſein Lebensleid.

Unter wirbelndem Schneeflockentanz wurde Stifter, der wie kein anderer die Schönheit der winterſtarren Natur zu ſchildern vermochte, am 30. Januar 1868 auf dem Linzer Friedhof zu Grab geleitet, ein von der Mitwelt vergeſſener Dichter. Doch die ſanfte Schönheit ſeiner Schriften warb im ſtillen, und ſo iſt Stifter nun, fünfzig Jahre nach ſeinem Tod, lebendiger als je zur Zeit ſeines Lebens.

Der Gegenſatz in der Beurteilung ſeiner Schriften wird bleiben. Die einen werden ihn kalt und langweilig, unausſtehlich finden, wie Hebbel, der Stifters Roman „Der Nachſommer“ als pedantiſch und unmöglich verurteilte; die andern werden ihn lieben und ſchätzen, wie Nietzſche, der denſelben Roman, den „Nachſommer“, unter die wenigen leſenswerten deutſchen Bücher einreiht. Eins iſt gewiß: Stifter wird leben, ſolange es Menſchen gibt, die liebevoll dem lauſchen, was ein reiner Geiſt, gütige Menſchlichkeit und andächtige Naturverehrung mit klaſſiſchem Stil in ewige Form goß.

Myrrha Tunas, Lutry.

Ewiger Friede

Sie waren gut:
Arbeit, ein wenig Freude,
Viel Not und Liebe, die nicht Worte hat,
Und Kampf um das, was ihre Armut friſtet,
Und Dankbarkeit, wenn nach des Tages Mühſal
Die Ruhe kam.

Sie waren jung,
Und ihre Jugend blühte
Und duftete vom heiligen Schöpferdrange
Und war der Glanz, die Hoffnung dieſer Welt.

Sie waren rein,
Und ihre Reinheit flammte
Und loderte, genährt vom Wahrheitswillen,
Von göttlicher Menſchheitsliebe angefacht,
Zum Himmel auf. Und ihre Reinheit war
Das Licht der Welt.

Ihr aber,
Die ihr über ſie als Herrſcher ſeid geſetzt,
Ihr war't nicht gut, ihr war't nicht jung —
Nicht rein.